Sichtbar lesbar

Autor(en): **Peverelli, Diego**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **63 (1976)**

Heft 11: **Hallen - Hüllen - Kapseln = Halles - envelopes - capsules**

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

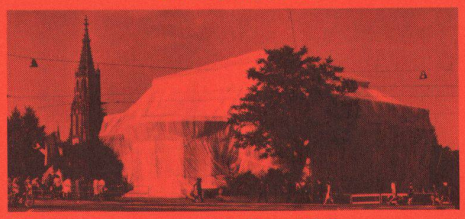
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zu diesem Heft

Sichtbar



(Kunst-)Halle, (Kunst-)Hülle

Lesbar

Im weitesten Sinne des Wortes – und in einfachster Weise ausgedrückt –, wird Architektur (das Architektur-Objekt) betrachtet und gelesen. Bei Konfrontation mit der Architektur (dem Architektur-Objekt) erhält der Betrachter die erste Information durch das Sichtbare, d.h. durch das Erfassen des Realen, das er auf der Basis der Erkenntnis elementarer Komponenten wahrnimmt, die ihm aus Erfahrung bekannt und vertraut sind. Die zweite Information gewinnt er durch das Lesbare, nämlich durch die Entzifferung der Zeichen und aufgrund einer interpretierenden Lektüre von Nutzungen und Geschehnissen in Zusammenhang mit dem in Betracht gezogenen Objekt. Auch auf dieser Ebene der Beobachtung stützt sich der Betrachter vorwiegend auf die eigene Erfahrung. In beiden kommunikativen Situationen versucht er eine Anzahl von Zeichen zu entziffern, die ihm dann erlauben sollen, das Objekt zu begreifen, zu benutzen, zu empfinden und ihm folglich eine qualitative Eigenschaft zu übertragen.

Essentiell bei der Analyse des Objektes ist der Vorgang, in dem sich ein Signifikant mit einem Signifikat verbindet, nämlich die Bedeutung zu erfassen. Da aber diese Verbindung nicht von der Sache her motiviert ist, auf die sich ein Zeichen bezieht, ist sie also arbiträr. Als Bestandteil einer kollektiven Konvention steht sie für jedes Glied einer sprachlichen Gemeinschaft fest[1]. In der architektonischen Sprache sind die periodisch eintretenden «arbiträren» Anwendungen der konventionalen Zeichen jeweils durch die entsprechenden historischen Situationen, in denen die Architektur-Objekte produziert wurden, stimuliert und institutionalisiert worden. Die Ideologie eines bestimmten Machttyps schafft und reproduziert immer wieder eine Art des Genusses neu erfundener Objekte, die diese zu Symbolen und zu einer besonderen Ikonographie jener Ideologie macht. Das Architekturprodukt erhält in der Folge modellhaften Charakter[2].

Die Zeichen vergangener Ismen dienten in der Epoche des Historismus fast ausschliesslich der Fassadengestaltung, die neuen technischen Mittel von Eisen und Glas ermöglichten neue Konstruktionen, vom Ingenieur entwickelt und beherrscht. Trotz des ornamentalen Zusatzes seitens des «entmachteten» Architekt-Künstlers prägten die Ingenieurleistungen für das Architekturvokabular neue Zeichen. Sie charakterisierten die neuen Bauaufgaben, die von der etablierten Gesellschaftsform des demokratisch-kapitalistischen Bürgertums als Konsequenz eingetretener sozio-ökonomischer und urbaner Phänomene hervorgerufen wurden. Zu Beginn des XX. Jahrhunderts stellte die Bewegung des Neuen Bauens die «Neue Sachlichkeit» in der Architekturaussage her. Ludwig Hilbersheimers publizistische Tätigkeit während der 20er und 30er Jahre verfolgte den Zweck, die rationale Mitteilungskraft der modernen Architektur in didaktischer Weise festzuhalten, zu klassifizieren und zu vermitteln. Sein publizistisches Werk erlangt in der Gegenwart wieder Aktualität. Der sogenannte Stilpluralismus der späten Nachkriegszeit wurde als ein Verschleierungsbegriff verwendet. Statt von Pluralismus müsste vielmehr von der formalen Plethora die Rede sein, welche eine syntagmatische Lektüre der architektonischen Sprache gewährleisten sollte.

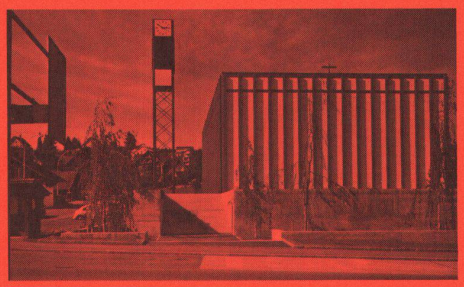
Wir haben heute verlernt, mit dem sachlichen Architekturvokabular umzugehen. Die Manipulation und Austauschbarkeit der Zeichen, welche ihre Entzifferung erschwert, ist das Symptom eines Unbehagens, das die Architekten in formaler Manier offenbaren und das durch die Aversion des Publikums gegen diese Architektur – eigentlich «die Indifferenz des Publikums, mit der es diese Architektur aufnimmt»[3] – stärker betont wird. Die Krise des Ausdrucksgehalts ist vermutlich zugleich die Krise der eine Ikonographie aufbauenden Architekturkritik. Ikone und Symbole sind denn Hauptkonkurrenten des Zeichens.

Mit diesem Heft wollten wir keinen Versuch unternehmen, Semiotik der Architektur zu exerzieren, auch nicht in impliziter Form, denn dazu fehlen uns die nötigen Kenntnisse. Dagegen beabsichtigten wir am Beispiel des Bautyps Halle als Struktur und der Gebäudeteile Dach, Gewölbe, Fassade als Umhüllungen des Volumens einen Beitrag zur typologischen Architekturlektüre zu leisten. Die in diesem Sinne präsentierten Bauobjekte zeigen, dass sowohl das Sichtbare als auch das Lesbare subjektiv erfasst und erkannt werden, da die Signifikate im Bereich der gebauten Umwelt von den Dimensionen Licht, Material, Form und Nutzung relativiert werden.

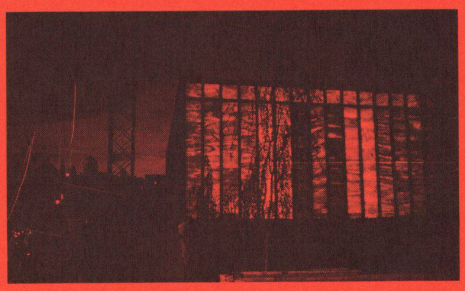
D.P.

[1] Die Aussage der Architektur, Werk-Umfrage über Architektur und Semiotik – Teil 1, in Werk 4/1971, S. 242 (Verzeichnis der vorkommenden Fachbegriffe)
[2] Stefano Ray, Dialettica del «piacere» e identità dell'architettura, in «Op.cit.» Nr. 37, September 1976, Neapel, S. 5–17
[3] Die Aussage der Architektur, Werk-Umfrage über Architektur und Semiotik – Teil 1; Renato De Fusco, Eine Vorausschau auf die architektonische Semiotik, in Werk 4/1971, S. 251–253 und 269–270

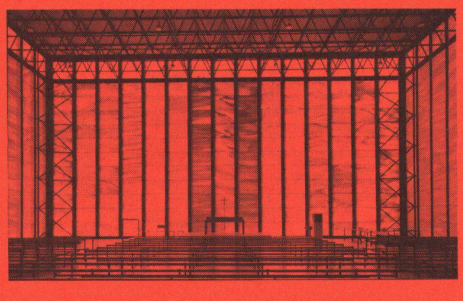
1 Christos Verpackung der Berner Kunsthalle anlässlich der Ausstellung «12 Environments», Bern, 20. Juli–29. September 1968. Foto: Leonardo Bezzola, Bätterkinden BE
2–5 Katholische Kirche, Meggen LU. Architekt: Prof. Franz Füeg BSA/SIA, Solothurn. Fotos: Bernhard Moosbrugger, Zürich



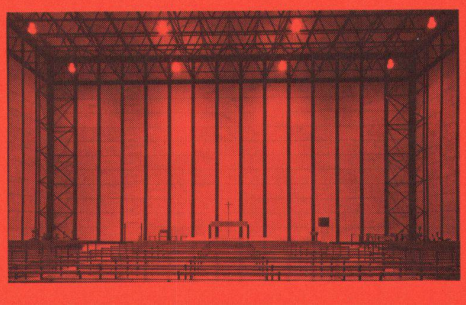
Das Sichtbare bei Tag: Die Halle



Das Lesbare bei Nacht: die Hülle



Das Lesbare bei Tag: die Hülle



Das Sichtbare bei Nacht: die Halle